**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

**Band:** 85 (1998)

**Heft:** 10: Stadtentwicklungsprobleme am Beispiel Budapest = Problèmes de

développement urbain à l'exemple de Budapest = Problems of urban

development, exemplified by Budapest

# **Buchbesprechung**

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

# **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

# Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sprechend lancierte. Und in Berlin wird Pei dank Kohls hoch gehaltener Hand den Erweiterungsbau des Deutschen Historischen Museums (DHM) realisieren, Bereits im Sommer 1996, so der Direktor Christoph Stölzl, war I.M. Pei «einer sehr eindringlichen Bitte des Bundeskanzlers» nachgekommen, einen Entwurf anzufertigen.

An prominenter Stelle, in mittelbarer Nachbarschaft zu ausgeprägt Schinkel'scher Repräsentanz - der Neuen Wache und dem Alten Museum -, doch abseits der grossen Wege und Achsen: Das Baugrundstück sieht sich mit einer heiklen städtebaulichen Situation konfrontiert, weil einerseits weder die Linden im Siiden noch das Museumsufer im Osten weit enfernt liegen, anderseits der künftige Neubau stadträumlich doch nicht unmittelbar darauf bezogen ist. Noch Mitte der 80er-Jahre sollte das DHM auf des Kanzlers Wunsch und im Ergebnis eines viel diskutierten Wettbewerbs als weithin sichtbarer Solitär, ja als Leuchtzeichen von Aldo Rossi am Spreebogen verwirklicht werden. Doch die Geschichte schob dem einen Riegel vor: Die neue Einheit Berlins forderte Tribut für die Bauten des Bundes. Und Verzicht vom DHM. Ein würdiger Ersatz war mit dem Zeughaus zwar schnell gefunden, aber so recht begeistert war man nicht ob der Secondhand-Baulichkeit. Erst nachdem die von der Bundesbaudirektion entwickelten Erweiterungsvorschläge allgemeines Kopfschütteln provoziert hatten, fiel das Signal für einen Bau ganz anderer Art. Ein Wettbewerb aber sollte es offenkundig nicht sein, aus welchen Gründen auch

Und ein solch repräsentatives Vorhaben, 100 Millionen DM schwer, soll nun im zweiten Glied, guasi versteckt entstehen? Wenn schon, denn schon! Wenn das Projekt schon im Windschatten der zentralen Elemente der Berliner Mitte liegen muss, wenn schon so etwas wie ein An-Bau erforderlich ist, dann - ja dann soll es wenigstens das Beste und Auffälligste weit und breit sein. Peis «Schauhaus» besteht im Kern aus einem dreigeschossigen, natursteinverkleideten Baukörper auf dem Grundriss eines annähernd gleichseitigen Dreiecks. Die klare Geometrie, welche auch Treppenführung, Wandanordnung und Raumdisposition im Inneren bestimmt, wird vis-à-vis vom Zeughaus durch eine konvex geführte Mauerfront, der ein transparenter Glaskörper vorgelagert ist, optisch kaschiert. Eine axiale Zentralerschliessung wie beim Louvre, allerdings in modifizierter Form, weckt die Erinnerung an grosse Leistungen. Auch ansonsten gelingt es Pei - dem unregelmässigen Grundstück zum Trotz - alle Ingredienzien seines strengen Baustils, die ihn berühmt gemacht haben, zum Einsatz zu bringen: Grundriss und Baukörper, Treppenhäuser und Aufzugstürme auf der Basis eines Dreiecks, kristallgerasterte Glasflächen, glatter Stein. An der südwestlichen Ecke, die als einzige von den Linden aus ins Auge fällt, «gebärdet sich der Architekt, als wolle er die Demokratie als Bauherr mittels Inszenierung in eine letzte Schlacht schicken. Die gläserne Spindel, die sich hier selbstverliebt um ihre eigene Mitte dreht. will Schinkels neuer Wache Paroli bieten und kann sich doch nur mit den kitschigen Glas-Ikonen heutiger Kaufhausarchitektur messen lassen», wie Kaye Geipel in der «Bau-

Bei Lichte betrachtet gibt es Anlass zuhauf, sich darüber aufzuregen, dass beispielsweise Günter Behnisch und seinem Entwurf der Akademie der Künste am Pariser Platz verweigert, was als besonderes Prädikat leoh Ming Pei hoch angerechnet wird: dass nämlich, wo immer er auch baut, er es ohne allzu grosse Rücksichtnahme auf den Kontext oder gar auf minutiös ausgearbeitete gestalterische Vorgaben tut. Das eben ist sein Markenzeichen. Und genau das dürfte wohl auch der Grund für Bundeskanzler Kohl gewesen sein, den amerikanischen Chinesen entgegen allen Protesten als Architekten des Anbaus für das DHM, das Deutsche Historische Museum, auszuwählen, ja zu bestimmen. Pei erfüllt diese Erwartungen, indem er tatsächlich einen Entwurf vorlegte, der letztlich frei von den Zwängen der Historie und der Umgebung agiert. Günter Behnisch hingegen wird mit anderen Massstäben gemessen, was, wie Ingeborg Flagge einmal zu Recht hervorgehoben hat, kaum an einer minderen Qualität liegen dürfte, wohl aber damit zu tun hat, dass der Prophet (der Architekt) im eigenen Land nichts gilt. I. M. Pei dürfte das allerdings gleichgültig sein.

Robert Kaltenbrunner

# Buchbesprechung

Stadterneuerung in London und Hamburg Eine Stadtbaugeschichte zwischen Modernisierung und

Disziplinierung Von Dirk Schubert. Vieweg Verlag, Braunschweig/Wiesbaden 1997,

704 Seiten, zahlreiche sw-Abb.,

geb., DM 98.-

Unsere Planungskultur ist auch durch die Art und Weise, in der Ideen zur Stadtentwicklung entworfen und diskutiert werden, sowie die Verfahren zur Umsetzung von Erneuerungszielen charakterisiert. Wie die Betroffenen an den Entscheidungsprozessen teilhaben und ob die Interessengegensätze in einer lebendigen Öffentlichkeit (zivilisiert) werden - das entscheidet mit über die Qualität einer Stadt. Doch der teilhabende Bürger als Konstituent einer solchen Öffentlichkeit benötigt Information und Wissen. Insofern stellen Bücher wie das von Dirk Schubert zunächst einmal eine Bereicherung dar.

«Stadterneuerung in London und Hamburg» lautet der lapidare Titel seiner voluminösen Habilitationsschrift. Dass Armut im Reichtum und ihre stadträumliche Widerspiegelung weder neu noch ein alleiniges Phänomen von Dritte-Welt-Metropolen sind, dürfte sich herumgesprochen haben. Dass zwei europäische Grossstädte Gegenstand einer vergleichenden Studie sind, macht Sinn, zumal sie pars pro toto für generelle Tendenzen im Zeitraum von etwa 1850 bis 1950 und, mit Abstrichen, bis heute stehen. «Zwischen der schon von Friedrich Engels beschriebenen St. Giles Rookery in London, Synonym für Slums Mitte des 19. Jahrhunderts, und der in Hamburg von der Presse nach 1995 teilweise als (Schandfleck) beschriebenen Hafenstrasse gab es Brüche, Zäsuren, Paradigmenwechsel der Stadterneuerung, und es hat Veränderungen, bezogen auf die Entstehung und Beseitigung der jeweiligen (Problemgebiete), gegeben.» Gerade weil (vermeintliche) Problemgebiete und «rückständige Viertel» für Planer immer eine Herausforderung besonderer Art darstellten - nicht nur in London und Hamburg -, kommt der Autor zu dem Schluss, dass eine mehr als hundertjährige Stadterneuerungsbewegung gekennzeichnet ist «von einem relativ einheitlichen Interesse, die überholten baulich-räumlichen und sozial-räumlichen Strukturen in Formen nachholender Modernisierung jeweils neuzeitlichen Anforderungen anzupassen».

Schubert geht es weniger um die Darstellung des Vergangenen als vielmehr um die allmähliche Genese gegenwärtiger Stadterneuerungspraktiken. Mochten die einzelnen Ansätze von diesem oder jenem Motiv getragen und noch so unterschiedlich sein, so gibt es doch Fragestellungen, die allen (Urban renewal)-Massnahmen gemein sind, beispielsweise die «Festlegung und Abgrenzung von (Eingriffsgebieten), Enteignung und Entschädigung, Verdrängung und Aufwertung, Nähe zu Arbeitsstätten und um unregelmässiges Arbeitseinkommen, Erhalt und Abriss, Umsetzung und Ersatzwohnungsbau, schliesslich um Kosten und Nutzen von Massnahmen». Indes, zugleich um die weltanschaulichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge wie auch um lokale Konkretion bemüht, verheddert sich der Autor phasenweise in eine übergrosse Datenfülle. Bei aller Inhaltsschwere fehlt seiner Aufbereitung der Witz, das inspirierende Element.

Trotz einer gross angelegten, akribischen Untersuchung kann es letztlich nicht verwundern, dass die Geschichte dieser Stadterneuerungen unterschiedliche, ja gegensätzliche Lesarten bietet: Aus offizieller Warte, gleichsam «von oben» gesehen, können sie kaum etwas anderes denn erfolgreiche Modernisierungsprozesse darstellen, denen allenfalls ein paar Schnitzer unterliefen, welche wiederum nur im Rückblick zu erkennen waren. Von «unten» hingegen, aus der Perspektive der Sanierungsbetroffenen, der Bewohner der Nischen und «Gesundungsgebiete», liest sich ihre Geschichte wohl eher als «Loserstory». Abgeräumt, verdrängt, stigmatisiert, heimatlos gemacht - so die gängigen Attribute. Und offenbar muss das so sein, denn «zwischen diesen Polen wird sich die Stadterneuerung notwendigerweise auch in Zukunft bewegen müssen. Die Angleichung unterschiedlicher Sozialmilieus und die Finebnung von Milieuresten bedeutet immer auch einen Verlust von städtischer Vielfalt.» Ein so ernüchterndes wie banales Fazit: für das Buch und für die Planungswirklichkeit.

Robert Kaltenbrunner

# Neuerscheinungen

### Architektur-Ästhetik

Hermann Sörgel, 1998 Ca. 336 S., 3 Abb., 14,8 × 21 cm, sFr. 131.-Gebr. Mann

# Werner Oechslin: Gesammelte Aufsätze

Band 1: Moderne Architektur, 1998 Ca. 400 S., ca. 200 Abb., Format 17 × 24 cm, sFr. 117.-Gehr Mann

Herzog&de Meuron 1978-1988 Das Gesamtwerk Band 1, G. Mack, 240 S., 579 Abb., Format 33×25 cm, sFr. 128.-

# Zeitgenössische Architektur in Deutschland 1970-1996

G. de Bruyn, 1997 136 S., 290 Abb., Format 22 x 17 cm, sFr. 26.-Birkhäuser

## Takasaki Masaharu

Birkhäuser

An Architecture of Cosmology, 1998 169 S., 125 Farb- und 125 sw-Abb., Format 20,5 × 27,5 cm, sFr. 54.-Princeton Architectural Press

## Devil's Workshop

25 Years of Jersey Devil Architecture Susan Piedmont-Palladino, Mark Alden Branch, 1998 144 S., 120 Farb- und 45 sw-Abb., Format 20,5 × 27,5 cm, sFr. 48.-Princeton Architectural Press

# Italo Rota

Mario Lupano (Hrsg.), 1998 96 S., 100 Farb- und 120 sw-Abb., Format 27 × 23 cm, £ 19.95

### Jorn Utzon - Sydney Opera House

Françoise Fromonot, 1998 224 S., 10 Farb- und 240 sw-Abb.. Format 28 × 22 cm, £ 32.-

# Architekten RKW

Rhode, Kellermann, Wawrowsky+ Partner Johannes Busmann (Hrsg.), Texte von Dieter Bartetzko, Dankwart Guratzsch, Oliver Hamm, Manfred Sack, Amber Sayah, Frank Werner, 1998 324 S., 450 Abb., Format 29×29 cm, ca. sFr. 91.-Hatje

# Peter Zumthor -**Kunsthaus Bregenz**

Texte von Friedrich Achleitner und Peter Zumthor, 1998 112 S., 80 Abb., 24 davon farbig, Format 16,4 × 20,2 cm, ca. sFr. 24.80 Hatje

## Novotny Mähner Assoziierte

Architektur aus fünf lahrzehnten Bernd und Elisabeth Krimmel, 1998 648 S., 1150 Abb., 490 Grundrisse, Schnitte und Lagepläne, Format 31 x 24 cm, ca. sFr. 105.-Krämer

#### **New Urban Environments**

British Architecture and its **European Context** Peter Murray, MaryAnne Stevens (Hrsg.), Texte von Richard Burdett, Robert Maxwell, Peter Murray, 1998 Ca. 184 S., 184 Abb., davon ca. 168 in Farbe, Format 24 × 30 cm, ca. sFr. 91.-Prestel

# Japan 2000

Architecture and Design for the Japanese Public John Zukowsky (Hrsg.), 1998 Ca. 160 S., 188 Abb., davon 68 in Farbe, Format 22 × 28 cm, sFr. 78.-Prestel

# Flora Ruchat-Roncati

Ca. 168 S., zahlreiche Abb., Format 23×27 cm, ca. sFr. 60.-Institut gta, ETH Zürich

## Diener & Diener

Stadtansichten Mit Beiträgen von Vittorio Magnago Lampugnani und Marin Steinmann, 1998 96 S., zahlreiche Abb., Format 23 × 27 cm, sFr. 46.-Institut gta, ETH Zürich

#### Architektur im 20. Jahrhundert Schweiz

Anna Meseure, Martin Tschanz, Wilfried Wang (Hrsg.), 1998 352 S., ca. 820 Abb., ca. 160 davon in Farbe, Format 23 x 32 cm, geb., sFr. 119.- (bis 31.12.1998), später sFr. 137.-, Katalog zur Ausstellung im DAM Frankfurt a.M.

# Entschiedene Wettbewerbe

#### Horw LU: Mehrzweckhalle

Die Einwohnergemeinde Horw, vertreten durch den Gemeinderat, eröffnete im November 1996 den Studienauftrag Mehrzweckhalle Horw. Zur Teilnahme wurden vier Architekturbüros eingeladen und mit der Erarbeitung einer Vorprojektstudie beauftragt.

Das Beurteilungsgremium kam zum Entschluss, die Projekte der folgenden zwei Planungsteams zur Weiterbearbeitung zu empfehlen:

Architektengemeinschaft Gebrüder Schärli AG, dipl. Arch. ETH, Luzern, und Stalder + Haessig + Bochsler, Arch. HTL/STV, Luzern

Tüfer, Grüter und Schmid, dipl. Arch. ETH/SIA, Luzern.

Die beiden Planungsteams haben ihre Unterlagen fristgerecht abgeliefert.

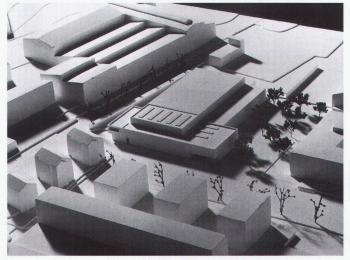
Das Beurteilungsgremium empfiehlt dem Gemeinderat einstimmig das Projekt der Architektengemeinschaft Gebr. Schärli AG, dipl. Arch. ETH, Luzern, und Stalder + Haessig + Bochsler, Arch. HTL/STV, Luzern zur Ausführung; Projektverfasser: Thomas Waser, dipl. Arch. HTL; Mitarbeiter: Robby Wals, dipl. Hochbautechniker TS; Spezialisten: Josef Kronenberg, dipl. Bauingenieur SIA, Luzern, Stefan Koepfli, dipl. Landschaftsarchitekt HTL/BSLA, Luzern.

Das Beurteilungsgremium: Alex Haggenmüller, Gemeindepräsident, Horw; Franz Eberhard, dipl. Arch. ETH/SIA/BSA, Zürich; Sabina Hubacher, dipl. Arch. ETH/SIA/BSA, Zürich; Monika Jauch, dipl. Arch. ETH/ SIA/BSA, Luzern; Robert Sigrist, dipl. Arch. ETH/SIA, Gemeindeammann, Horw; Hansjörg Arnosti, Präsident Gewerbeverein, Horw; Monika Bucher, Präsidentin Damenturnverein, Horw; Urs Hediger, Präsident Handballriege, Horw.

## Potsdam D: «Bornstedter Feldflur»

Im April 1998 wurde im Auftrag der Stadt Potsdam vom Entwicklungsträger Bornstedter Feld der landschaftsplanerisch-künstlerische Einladungswettbewerb «Bornstedter Feldflur» ausgelobt. Dieser von Peter Joseph Lenné gestaltete Landschaftsraum soll nach der Überformung in diesem Jahrhundert bis zur Bundesgartenschau 2001 nicht nur wieder hergestellt, sondern mit den Mitteln zeitgenössischer Kunst und Gartenarchitektur neu interpretiert werden und einen attraktiven Übergang zwischen dem Park im Bornstedter Feld, dem Hauptgelände der BUGA Potsdam 2001 und dem Landschaftsraum der Bornimer Feldflur herstellen. Vorangegangen war eine Bewerbungsaufforderung, die sich an Landschaftsarchitekten und bildende Künstler als Einzelpersonen oder bereits als Teams richtete. Aus mehr als 100 Bewerbungen hat ein Auswahlgremium Einzelpersonen und Teams benannt, aus denen insgesamt 15 Teams gebildet wurden. Die Abgabe der 15 Wettbewerbsarbeiten erfolgte termingerecht. Unter diesen Arbeiten hat das Preisgericht folgende Teams ausge-

1. Preis: Stefan Rotzler (Landschaftsarchitekt, Gockhausen bei Zürich): Otmar Sattel (Künstler, Berlin); Dr. Giebelhausen (Fachberater



Horw, Mehrzweckhalle: 1. Preis, Architektengemeinschaft Gebrüder Schärli AG. dipl. Arch. ETH, Luzern, und Stalder + Haessig + Bochsler, Arch. HTL/STV, Luzern